

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 135 (1969)

Heft: 1

Rubrik: Was wir dazu sagen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unrentable Infanterie

Von Major Darius Weber

Soweit ich mir darüber ein Urteil gestatten kann, herrscht in den maßgeblichen Kreisen eine durchaus realistische Vorstellung vom Kampf, den unsere Feldinfanterie gegebenenfalls zu führen hätte.

Das Prinzip der Panzerabwehr

wird anerkannt, und die entsprechenden taktischen und gefechtstechnischen Konsequenzen werden in Schulen und Kursen gelehrt. Erstaunlicherweise schlagen sich diese Erkenntnisse aber nicht in Forderungen an die Bewaffnung und Ausrüstung nieder. Dabei ist unsere Infanterie für den Kampf gegen einen vollmechanisierten Gegner doch offenbar falsch bewaffnet.

Der Wert der Infanterie bemüht sich nach ihrer Panzerabwehrpotenz. Die Füsilierkompanie verfügt dazu über Minen, vom Sturmgewehr verschiebbare Hohlpolygongranaten und über die 8,3-cm-Raketenrohre. Die Minen fügen der Reichweite der übrigen Waffen nichts hinzu, weil ein Minenfeld, das nicht im Schußbereich anderer panzerbrechender Waffen liegt, einen recht geringen Kampfwert aufweist. Das Sturmgewehr ist nur auf etwa 80 m treffsicher genug, so daß das Raketenrohr mit seinen 200 m die größte Reichweite bietet. Das bestimmt die ganze Kampfweise der Infanterie.

Die Infanterie ist somit eine Truppengattung, die auf 200 m kämpft. Sie ist eine Truppengattung, deren Beitrag an die Landesverteidigung darin besteht, sich selbst zu schützen. Damit verwehrt sie dem Feind die Herrschaft über jenen Geländeteil, in dem sie gerade sitzt. Man nennt das «Halten». Wo sie hält, sperrt sie auch. Ein gegebener Infanterieverband kann aber kaum einen breiteren Streifen sperren als den, den er auch hält. Die Raketenrohre schießen zu wenig weit aus den Stützpunkten heraus.

Wenn die Infanterie mithin nicht mehr sperrt, als sie auch hält, hängt ihr Wert wohl von der Fläche ab, die sie zu halten vermag. Diese Fläche ist wiederum eine

Funktion der Waffenreichweite.

Ein leichtes Maschinengewehr wirkte am infanteristischen Gegner auf 400 m gewiß besser als ein Raketenrohr am Panzer auf 200 m. Der Sperrbereich der Infanterie hat sich also schon aus dieser Sicht halbiert, und die Fläche eines Stützpunktes vierteilt. Das Verhältnis wird noch krasser, wenn man – durchaus zu Recht – die frühere Kampfart auf der Basis der Maschinengewehr- und Minenwerferreichweiten in die Rechnung einsetzt. Die Sperrpotenz einer Kompanie war gewiß dreimal und die gehaltene Fläche neunmal so groß wie heute. In diesen Zahlen drückt sich der Wertschwund der Infanterie aus.

Die geringe Reichweite des Raketenrohres führt zu größeren Massierungen in den Stützpunkten und zum Unvermögen, das Feuer vieler Waffen rasch in einen gewünschten Schwergewichtsraum zu konzentrieren. Das bezieht sich sowohl auf die Breite wie auch die Tiefe des Gefechtsfeldes und macht die Verteidigung deshalb linear – gewiß das letzte, das man sich wünscht. Auch die Hintereinanderstaffelung von Raketenrohren führt meist nicht zu einer Überlappung der Feuerräume. Man kämpft nicht in der Fläche, sondern auf einer (übrigens sehr beschränkten) Mehrzahl sich einzeln und unabhängig folgender Linien.

Am Rande sei noch auf die

psychologische Seite des Reichweiteproblems

hingewiesen. Es stellt für den Infanteristen eine außerordentliche Belastung dar, wenn er ein für allemal weiß, daß er mit dem Panzer stets das Handgemenge suchen muß. Es wird zweifellos auch bei uns viele sehr tapfere Kämpfer geben, die diesem Druck standhalten. Das genügt aber nicht. Die heutige Bewaffnung setzt voraus, daß auch der Normalinfanterist nicht versagt, wenn die Panzer auf 200 m über der Kimm des Hinterhangs auftauchen.

Wenn wir die bisherigen Überlegungen zusammenfassen, so ergibt sich, daß die Infanterie im Vergleich zu ihrer Masse nur eine geringe Fläche zu halten und nur ungenügende Breiten zu sperren vermag. Beides tut sie überdies ziemlich schlecht. Unserer operativen Konzeption nach sollte sie in der Abwehr aber das sichere statische Element darstellen. Sie sollte den gepanzerten Feind kanalisieren, stark schwächen, und sie sollte entscheidende Geländeteile endgültig halten – auch wenn sie umfahren wird. Ich halte dafür, daß sie mit diesem Auftrag bereits überfordert ist: Sie wird den Feind kaum schwächen, wegen der geringen Ausdehnung der Stützpunkte auch nur wenig kanalisieren, und aus dem Halten von Geländeteilen erwächst zu wenig Nutzen, weil eine Infanterie-Insel im Panzergeländestreifen für den Feind eher ein Ärgernis als eine Bedrohung darstellt. Wir unterhalten somit eine für unsere Verhältnisse riesige Truppenmasse, die viel zu wenig nützt. Das muß aber beileibe nicht so sein.

Die hier gerügten Verhältnisse lassen sich etwas verbessern, wenn man

die Zahl der Raketenrohre

in der Kompanie vermehrt. Ich kann mich der von Hptm Wehrli in der Novembernummer der ASMZ vorgeschlagenen Lösung anschließen, auf die vom Sturmgewehr abgeschossene Hohlpolygongranate zugunsten weiterer Raketenrohre zu verzichten. Ich teile zwar seinen Pessimismus in der Trefferwahrscheinlichkeit der Sturmgewehr-Panzer-Bekämpfung nicht ganz, aber das Raketenrohr ist auf alle Fälle die bessere und leichter zu handhabende Waffe.

Die Vermehrung der Raketenrohre löst das Problem indessen nur zum Teil. Die Kompanie benötigt unbedingt auch

schwere Waffen.

Als Feuerzug ist vermutlich ein Pakzug am zweckmäßigsten. Vier Geschütze sind aber derart knapp, daß das Bataillon zusätzlich eine Schwere-Waffen-Kompanie braucht, entweder ebenfalls mit Pakzügen oder aber mit Lenkraketen, die andernfalls spätestens auf der Stufe des Regiments vorhanden sein müßten.

Die Beschaffung dieser Waffen dürfte im Verhältnis zum Nutzeffekt vermutlich nicht allzuviel kosten. Schwieriger ist wohl das Problem der Bestände zu lösen. Ich schlage vor, die Minenwerferkompanie des Bataillons und die Maschinengewehrgruppe der Kompanie daranzugeben. Das ist traurig, denn beides sind ausgezeichnete Waffen, und die Schießkunst hat hier einen hohen Stand der Vollkommenheit erlangt. Nur weiß man leider nicht recht, worauf die Maschinengewehre und Minenwerfer schießen sollen. Man ist um weiche Ziele verlegen. Selbst die gegnerischen Panzergrenadiere sind kein Trost mehr, seit man annehmen muß, daß sie ihre Schützenpanzer auch zum Kämpfen nicht mehr verlassen. Wenn die Hauptaufgabe der Infanterie darin besteht, Panzer abzuwehren, dann müssen ihre Hauptwaffen – also na-

mentlich ihre schweren Waffen – unbedingt Panzerabwehrwaffen sein.

Auch von der

Artillerie

hat der Infanterist übrigens in seinem entscheidenden Kampf mit den Panzern und Schützenpanzern kaum etwas zu erwarten. Sie nebelt ein und zwingt zum Lukenschließen. Das ist im Verhältnis zum Bestand und zur Perfektion dieser Organisation recht wenig. Man muß es deshalb dem Infanteristen nachsehen, wenn er vom Wunsch nicht loskommt, die Artilleriegeschütze primär im Direktschuß auf Panzer schießen zu lassen. Ich bin nicht Artillerist und kann mir über die Verwendbarkeit dieser Waffe im Panzerkrieg kein abschließendes Urteil anmaßen. Es wird alles davon abhängen, ob die Artillerie im Bereich ihrer Schußweiten eine lohnende Anzahl von «weichen Zielen» zu finden hofft.

Ich habe mich bisher recht extrem gehalten. Natürlich bin ich mir bewußt, daß die Infanterie auch noch andere Aufgaben hat als die Abwehr vollmechanisierter Angreifer. Das sind aber heute für die Infanteristen der Feldarmeekorps erklärte Nebenaufgaben, mit denen sich die unzweckmäßige Infanteriebewaffnung nicht rechtfertigen läßt. Trotzdem seien einige dieser möglichen Nebenaufgaben hier kurz gestreift:

Für die Bekämpfung von

Lufitanlagen

eignen sich die traditionellen schweren Infanteriewaffen und auch die Artillerie an sich recht gut. Da der Auslad und die Dezentralisation von helikoptertransportierten Verbänden aber nur Minuten dauert, kommt für die Artillerie und die Minenwerfer nur die Schießmethode des Notfeuers in Frage. Der Erfolg bleibt dennoch problematisch: Erstens sind die möglichen Räume so zahlreich und ausgedehnt, daß die Festlegung der Notfeuer einem hoffnungslosen Hasardspiel gleicht, und zum zweiten wäre es ein Zufall, wenn die Feuerauslösung verbindungsmäßig rechtzeitig geschafft werden könnte. Etwas mehr Chancen gebe ich dem Einsatz der Flab und der Maschinengewehre – auch auf sehr große Distanzen. Dies allerdings unter der Voraussetzung, daß Stellungen derartiger Waffen entsprechend liegen, was ebenfalls fast ausschließlich vom Zufall abhängt. Da es vermutlich nicht einmal möglich ist, eine Beobachtungsorganisation aufzuziehen, die Helikopterlandungen mit einiger Sicherheit sofort erkennt, kommt der Bekämpfung der Landungsaktion selbst wohl eine sehr untergeordnete Bedeutung zu, die in keiner Weise für die Bewaffnung der Infanterie bestimmend sein kann.

Ein zweiter Sonderfall ist der

Infanteriekampf im reinen Infanteriegelände.

Es ist unwahrscheinlich, aber doch nicht völlig auszuschließen, daß der Gegner sich zu einer mehr oder weniger reinen infanteristischen Aktion entschließt. Ähnliche Verhältnisse liegen vor, wenn helikoptergelandete Verbände nach der Landung bekämpft werden müssen. In diesen Fällen sind zweifellos Maschinengewehre, Minenwerfer und die klassische Artillerieunterstützung nützlich. Ihr Fehlen wiegt aber dann viel weniger schwer als das Fehlen weitreichender Panzerabwehrwaffen im Panzerabwehrkampf. Es ist viel leichter, 500 m Wald nur mit Sturmgewehren gegen Infanterie zu sperren, als auf der gleichen Breite an einem Hinterhang im offenen Gelände mit bloßen Raketenrohren Panzer zum Stehen zu bringen. Der Vergleich zeigt, daß schwerere Panzerabwehrmittel für die Infanterie unbedingt notwendig, Maschinengewehre und Minenwerfer aber bloß wünschbar sind.

Einige Gedanken seien auch dem

Ortskampf

gewidmet. Anders als früher werden heute die Ortschaften von der Infanterie als Kampfräume nicht gemieden, sondern nach Möglichkeit gesucht. Das geschieht einsteils wegen der besseren Schutzmöglichkeit gegen A- und C-Einsätze, andererseits aber auch wegen der extrem günstigen «Hinterhangsituation». Gewiß sind im Ortskampf schwere Panzerabwehrwaffen nicht so unerlässlich wie in Feld- und Waldstellungen; wir dürfen aber nicht darüber hinwegsehen, daß die Ortschaften als Kampfraum nur eine aus der Not der Waffenreichweite geborene Tugend sind. Wenn man bei der früheren, rein infanteristischen Auffassung vom Kampf die Ortschaft eher mied, so deshalb, weil im offenen Feld mit einem gegebenen Verband eine viel größere Sperrbreite zu erreichen war als in den Häusern. Die große Waffenreichweite der Maschinengewehre und der leichten Maschinengewehre ließ den Infanterieeinsatz außerhalb von größeren Überbauungen rationeller erscheinen. Es galt das Schlagwort: «Häuser fressen Leute.» Sobald größere Panzerabwehrreichweiten zur Verfügung stünden, könnte die Infanterie wiederum eher aus geeigneten Feldstellungen und damit mannschaftssparend eingesetzt werden. Vom Gesichtspunkt des AC-Schutzes aus ließe sich kaum etwas dagegen einwenden, denn die beträchtliche Auflockerung wäre erwünscht.

Nach der herrschenden taktischen Doktrin haben umgangene, vom Feind

isolierte Infanteriestützpunkte

weiterhin zu halten. Wir haben oben schon angedeutet, daß dieses Halten allein wenig Nutzen erbringt. Man verlangt indessen von den abgeschnittenen Infanterieverbänden eine aktive Kleinkriegstätigkeit. Sie sollen – namentlich bei Nacht und Nebel – Überfälle auf feindliche Formationen ausüben. Dieser Jagdkrieg kann sich unter günstigen Bedingungen auch gegen gepanzerte Fahrzeuge richten. Ich bestreite nicht, daß derartige Handstreichs-Erfolg versprechen können, obwohl bei der bekannten «Wellentaktik» der Warschauer-Pakt-Armeen die Räume hinter den Angriffsspitzen nicht von Kampftruppen entblößt sind. Meine Bedenken gehen vielmehr dahin, daß abgeschnittene Verbände ihre Kampfkraft sehr rasch verbrauchen und dem Ganzen dann viel weniger nützen, als wenn sie noch eingegliedert wären. Der Jagdkrieg, der allerdings ohne schwere Panzerabwehrwaffen auskäme, sollte deshalb ein Ausnahmefall bleiben und für die Frage der Infanteriebewaffnung eine nebенästliche Rolle spielen.

Ich habe Grund zur Annahme, daß der Panzerabwehrbewaffnung der Infanterie aus der folgenden Überlegung heraus bisher nicht die richtige Bedeutung beigemessen wurde: «Die beste Panzerabwehr ist der Panzer. Eines Tages braucht auch die Infanterie Panzer. Es wäre aber verfehlt, diesen Wunsch heute vorzubringen, wo die Ausrüstung mit gepanzerten Fahrzeugen offensichtlich bei anderen Waffengattungen dringlicher ist. Warten wir also unsere Zeit ab.»

Nun teile ich durchaus die Ansicht, daß Panzer eine ausgezeichnete Panzerabwehrwaffe sind und daß die Infanterie sie nehmen soll, falls sie sie bekommt. Wenn es richtige Panzer sind, wird sie sie wohl als Gegenschlagsreserve möglichst zusammengefaßt einsetzen und deshalb selbständige Behauptungsaufträge im Sinne der «Weisungen für die operative Führung» übernehmen können. Mehr als eine Panzerkompanie pro Infanterieregiment wird sich aber wohl auch der Kühnste in den nächsten 15 Jahren nicht erträumen. Es liegt weder an unseren Möglichkeiten, noch wäre es überhaupt wünschenswert, die

ganze Feldarmee «durchzumechanisieren». Unser Gelände läßt ein Zusammenspiel statischer und beweglicher Kräfte als das Richtige erscheinen. Es geht deshalb bei der Infanterie nicht in erster Linie darum, die Zahl der statischen zugunsten der beweglichen Kampfelemente zu vermindern, sondern um die Aufwertung der statischen Elemente. Panzer können zwar ebenfalls statisch eingesetzt werden, sie wären dann aber ein zu teures Abwehrmittel und würden nicht in genügender Anzahl vorliegen, um das Panzerabwehrproblem auf der Stufe der Kompanien und der Bataillone zu lösen. Unser Vorschlag, Panzer-

abwehrkanonen und Panzerabwehrlenkwaffen zuzuteilen, ist wohl realistischer.

Die Ausrüstung der unteren Infanterieverbände mit etwas weiterreichenden Panzerabwehrwaffen hätte meines Erachtens einen außerordentlichen Nutzeffekt für unsere Landesverteidigung. Ein Durchbruch durch eine tiefe Infanterieabwehrzone wäre für einen mechanisierten Gegner derart verlustreich, daß die Abschreckungswirkung im Zusammenspiel mit den bereits existenten Gegenschlagsreserven als nahezu vollkommen erscheint.

MITTEILUNGEN

Preisausschreiben der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

1. Zweck

Außerdienstliche Weiterbildung der Mitglieder der SOG durch Bearbeiten von Problemen, die für die Landesverteidigung von Bedeutung sind, gemäß Artikel 1 der Satzungen.

2. Berechtigung zur Teilnahme

Die Mitglieder der SOG, seien es Offiziere der Truppengattungen und Dienstzweige, seien es andere Angehörige der Armee mit Offiziersfunktion.

3. Kategorien

3.1. *Allgemeine Kategorie*, offen für alle Mitglieder. Verfaßt werden eigentliche Studien, ohne Beschränkung des Umfangs.

3.2. *Besondere Kategorie für Mitglieder in der Stellung von Hauptleuten und Subalternoffizieren*. Die Arbeiten müssen der praktischen Arbeit in den Einheiten oder der außerdienstlichen Tätigkeit unmittelbar nützen. Sie sollen kurz sein und dürfen auf keinen Fall mehr als zwölf Seiten umfassen.

4. Themen

Die Teilnehmer sind frei, über irgendein selbstgewähltes Thema zur Landesverteidigung zu schreiben. Doch wird weniger Wert auf historische Darstellungen als auf Vorschläge zum Lösen von Gegenwarts- und Zukunftsproblemen gelegt, Vorschläge, die unseren finanziellen und bestandesmäßigen Möglichkeiten Rechnung tragen.

Erwünscht ist, daß möglichst viele Arbeiten die Gesamtverteidigung beleuchten, weil diese 1967 bis 1970 im Brennpunkt der Anstrengungen der SOG steht. Einige Anregungen für die Themenwahl finden sich weiter unten.

5. Form der Eingabe

Es sind Einzel- und Kollektivarbeiten in deutscher, französischer oder italienischer Sprache zugelassen. Nicht angenommen werden bereits publizierte, für Dritte oder dienstlich gemachte oder nur abgeänderte Arbeiten.

Es werden vier Exemplare abgeliefert. Sie tragen als Kopf ein Kennwort und die Kategorie. Name, Grad, Einteilung und Adresse des Verfassers werden in einem besonderen, verschlossenen und mit dem Kennwort angeschriebenen Briefumschlag mit der Arbeit eingesandt. Das Preisgericht nimmt nur dann vom Namen des Verfassers Kenntnis, wenn seine Arbeit mit einem Preis bedacht wird.

6. Verwertung der Preisarbeiten

Mit der Prämiierung einer Arbeit erwirbt die SOG das Veröffentlichungsrecht. Für die Dauer von zwei Jahren von der Bekanntgabe

der Ergebnisse an gilt das Veröffentlichungsrecht als ausschließliches, Sonderabmachungen vorbehalten. Die Autoren prämiierter Arbeiten erklären sich damit einverstanden, daß ihre Arbeiten, sofern eine Veröffentlichung nicht unlich erscheint, durch die SOG einer Dienststelle des EMD zur Auswertung übermittelt wird.

Von allen Arbeiten wird ein Exemplar dem Archiv der SOG einverleibt. Die Verfasser preisgekrönter Arbeiten erhalten diese nach Bekanntgabe der Ergebnisse in zwei Exemplaren zurück.

Die nicht prämierten Arbeiten können – unter Angabe des gewählten Kennwortes und des Eingabedatums – durch den Verfasser zurückgezogen werden.

7. Preise

Es stehen 8000 Franken zur Verfügung, die ganz oder teilweise, gemäß Antrag des Preisgerichts an die Präsidentenkonferenz der SOG, verteilt werden können. Artillerieoffizieren oder Generalstabsoffizieren, die aus der Artillerie hervorgegangen sind, kann allenfalls ein bescheidener Zusatzpreis aus dem Legat «General-Herzog-Stiftung» verabfolgt werden.

8. Bekanntgabe der Ergebnisse

Die Bekanntgabe der Ergebnisse erfolgt anlässlich der Präsidentenkonferenz der SOG im Frühjahr 1970 und anschließend durch Veröffentlichung in den Fachzeitschriften

«Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift»,
«Revue Militaire Suisse»,
«Rivista Militare della Svizzera Italiana».

9. Eingabefrist

Die Arbeiten müssen bis spätestens 30. September 1969 dem Präsidenten des Preisgerichtes, Oberstdivisionär K. Walde, Kdt GzDiv 5, Fleinergut, 5001 Aarau, zugeschickt werden.

Mögliche Themen

1. Gesamtverteidigung

Anregungen zum Verwirklichen der Gesamtverteidigung.

Sind wir – Volk und Armee – bereit, in unserem Land einen totalen Krieg zu bestehen? Durchführung der Ausbildung für die Gesamtverteidigung im Volke.

Vorbereitung auf die psychologische Kriegsführung.

Zusammenarbeit zwischen «Heer und Haus» und «Presse und Funkspruch».

Die geistige Landesverteidigung und unsere Presse.

Staatsbürgerliche Ausbildung in militärischen Ausbildungskursen.

Die finanziellen Grenzen der Landesverteidigung.

Verlegung der Zivilbevölkerung aus dem Kampfgebiet.

2. Erziehung und Ausbildung

Grundlegende Vorschläge für bessere Ausbildung.

Grenzen des Milizsystems in der modernen Kriegstechnik.

Wie kann Leerlauf verhindert werden?

Ist jeder Mann in der Armee am richtigen Platz?

Ausbildungshilfen für die Infanterie, die Fliegerabwehr usw.

Wie können unsere Schieß- und Ausbildungsplätze vermehrt und erweitert werden?

Nachwuchsprobleme der Instruktoren.

Probleme der Rekrutierung von Kadern.

Möglichkeiten der Überwindung ungünstiger Einflüsse auf die Rekrutierung der Kader.

Disziplin in der Armee heute.

3. Taktik und Technik

Beziehungen zwischen Taktik und Technik: ein Beispiel und seine Lehren.

Entwicklungstendenzen meiner Truppengattung/meines Dienstzweiges.

Weisungen für das Verhalten kleinster im Kampf abgeschnittener Verbände.

Verbindungsprobleme im Gefecht der untersten Verbände.

Einteilung und Ausbildung von Nachrichtenequipen.

Minenwerfer im modernen Krieg.

Militärische Anwendung der Lasertechnik.

Erfolgsaussichten amphibischer Operationen gegen die Schweiz.

Ausbildung und Einsatz von Froschmännern.

Vorbereitung permanenter Flussübergänge in Friedenszeiten.

Maßnahmen zum ermöglichen des Überlebens in typischen Einfallsachsen.

Überleben im Gebirge trotz A- und C-Waffen.

Ist die bei uns für den Gebirgskrieg vorgesehene Artillerie auf der Höhe ihrer Aufgabe?

Erfahrungen für uns aus dem Vietnamkrieg.

Erfahrungen für uns aus dem israelisch-arabischen Krieg.

Die Infanterie im Kampf um das Mittelland.

Der Flabschutz mechanisierter und motorisierter Verbände.

Einfluß moderner Flabmittel auf die Kampfführung der Flugwaffe.